

Miszellen.

Incognito.

Eine Geschichte aus der Provinz.
(Von Otfried Nylus.)

(Fortsetzung.)

„Meine hiesige Ausbeute an heiterem Unterhaltungsstoff verspricht ergiebig zu werden. Alles läßt sich köstlich an. Ich bin in einem Städtchen von etwa 1100 Einwohnern und wenigen Seelen, welches einen Hof, verschiedene Beamtungen und gegen hundert betitelte Würdenträger aufzuweisen hat. Zwei der letztern habe ich schon kennen gelernt: einen Hofrath, der ehemals Vadergeselle, und einen Hofapotheker, welcher einst Stabstrompeter gewesen . . . — Du wirst mir zugestehen, lieb Schwesterchen, daß dies mich noch weit führen kann im Gebiete der Menschenkenntnis! Welche interessanten Metamorphosen und Lebensphasen der anderen Titelträger werde ich erst noch kennen lernen! Welche Originale, welche Abenteuer können mir hier noch aufstoßen!“

„Der Gasthof zum 'Rehbock,' worin ich wohne, liegt in der 'Vorstadt' und wird von einer Familie gehalten, welche durch ihre verschiedenen Glieder und Generationen die gemeinnützigen Arbeiten eines Kramladens, eines Viehhandels, einer Landwirthschaft und einer Schenke ausüben läßt, und dieses Alles auf einem Anwesen welches, ungefähr fünfzehn Schritte lang und dreißig Schritte breit ist. Im Tanzsaal, neben meiner Stube, ertönt das Krazen und Scharren eines Schreierlappens mit Stubensand, welches die Spuren der hier aufgeschüttet gewesenen Aepfel und Rüben vertreiben und die Halle für den Herbstball in Stand setzen soll, der Ende dieser Woche hier abgehalten wird. Die Aussicht aus meinem Fenster zeigt mir unter demselben eine Straße, welche um die alte Stadtmauer herumführt und sporadisch mit Häusern besetzt ist, deren Bewohner sehr verschiedenen Klassen angehören müssen, denn die Gebäude repräsentiren alle Grade von Comfort und Wohnlichkeit, von der ärmlichen, einstockigen Bauernhütte bis zur Diminutiv-Villa mit säulengestütztem Balkon. Links senkt sich die Straße gegen Felder, Gärten und Wiesen; rechts steigt sie gegen eine Pappelallee an, die den Park des Schlosses zu begrenzen scheint. Meinem Fenster gegenüber erhebt sich ein alter Thorturm mit modernem Einbau und einer ungeschickt renovirten Uhr, und gewährt mir durch seine Thorwölbung hindurch einen Einblick in die schmutzige, krumme, unebene Hauptstraße des Städtchens. Links von diesem Thurme, der Vermittlung zwischen Stadt und Vorstadt, steht das Posthaus mit seinem Kramladen. Rechts lehnt sich eine hohe Mauer an den Thurm und umfaßt weitläufige Höfe und Oekonomie-Gebäude, welche zum fürstlichen Schlosse gehören. Durch das weite Einfahrtthor derselben ziehen Wagen aus und ein, welche die 'Seele der Landwirthschaft' in fester und flüssiger Form hinaus- und Kartoffeln, Rüben, Rapsheu und Brennholz herein-

schaffen. Das ganze Städtchen ist schon früh munter; aus den Schornsteinen der moosigen Dächer wirbeln dünne Rauchsäulen auf und ziehen einen leichten Schleier vor die beschränkte Ansicht nach Westen, wo sanfte Hügel ansteigen, bepflanzt mit Obsthäusern, angebaute Pänge mit Wiesen und Aekern und darüber dunkler Kieferwald, über welchem weißliche Nebelbänder schweben. Gegen Nord und Nordost verschieben sich Hügel und Berge hinter einander und türmen sich zu einem Gebirgszuge auf, welchen zwei fargförmige Berge mit kegelförmigen Kuppen überragen. Links von mir gegen Süd und Ost, liegt noch grauer Nebel über der Niederung am Flüsschen, und den Horizont begränzen dort die wellenförmigen Hügel und Linien der Hochebene, über welche mich gestern Abend die Postschnecke führte. Die Gegend ist fruchtbar und ergiebig, aber in ihren Hauptzügen einfach und unschön, und so sind es auch die Menschen: breite flache Gesichter ohne Ausdruck, armselig und schmutzig gekleidet am Werktage, emsig und erwerbsüchtig, und doch mit einem Zuge und Ausdruck in den Physiognomien, der zu sagen scheint: wir rackern heute und die ganze Woche lang, aber am Sonntag werden wir lustig und guter Dinge seyn und schlampampen. Das lese ich aus ihrem ganzen Außern. Die Kleider, die sie tragen, besonders der Weiber, sind am Werktage die alten, verblühten Trümmer ihres Sonntagstaates; das gute Material hat die verschossenen Farben der bunten Zeuge überlebt, und macht den wehmüthigen Eindruck gefallener Größe, vergänglichem Glanzes, fahrlässiger Wirthschaft, namentlich wenn man damit die entfehlige Nüchternheit und Armligkeit der Wohnungen zusammenhält. Ungetünchte Außenwände, räucherige Thüren, zerfallene, verhoebene Vortreppen, niedrige Stockwerke, noch niedrigere, erblindete Fenster, und selbst diese noch in sehr geringer Zahl und dicht zugeschoben — die Einwohner sind keine Freunde von Licht und Luft, und das nimmt mich fast gegen sie ein. Auch sonst sind sie poesielos und nüchtern, denn ich sehe keine Blumentöpfe an den Fenstern, wenige Blumen in den Gärten am Hause, die nur mit Bohngerüsten, Zwiebelbeeten und Gemüsen gefüllt sind — höchstens da und dort eine Weinrebe an der Südwand eines Hauses emporgezogen. Ich irre mich wohl kaum, wenn ich annehme: diese Menschen insgesammt sind graffe Materialisten, abergläubisch und unwissend, genügsam bis zur Armligkeit — nur darauf bedacht, das Elend und die Beschränkung des Alltagslebens dann am Sonntag bei vollen Schüsseln und Flaschen und wildem Tanze zu vergessen . . .

„Mir ist, als kenne ich schon die halbe Einwohnerzahl, denn beinahe alle haben heute früh mein Fenster passirt. Die Schulknaben und die kleinen Mädchen sind hier vorübergekommen auf dem Weg zur Schule, schlumpig und dürrig gekleidet, ein verjüngtes Abbild der Erwachsenen. Der bewegliche Mann mit dem glatten Rinn und schmunzelnden Gesicht, der jeder Dirne bald vertraulich

balb mit einer Protektions-Miene zulächelte, der sich selbst ein gewisses wichtiges Air zu geben bemüht ist und zu meinem Fenster schon auf hundert Schritte herauf schielte, bevor er mich dort begrüßt, als er warte er einen Bink von mir, heraufzukommen — das ist der Bader, der chirurgus infamius loci gewesen. Er ist nicht mit sich in's Klare gekommen, ob ich ein Commis-Voyageur, ein reisender Photograph oder ein Maler in search of the picturesque bin, deßhalb ist er in den Kramladen zu ebener Erde eingetreten, hat der Frau vom Hause eine Priße geboten, der Tochter eine Platterie gesagt, und von ihnen erfahren wollen, wer denn der fremde Herr da oben neben dem Tanzsaal eigentlich seye? Sie scheinen seine Neugier nur sehr dürftig zu befriedigen vermocht zu haben, denn er biegt im Beggehen behenden Schrittes in das alte Thor ein, kehrt wieder um, steigt die Vortreppe vor dem Postschalter hinan und reicht die Dose hinein — armer Mann! der lange hochaufgeschossene Jüngling, der den Postdienst versteht, vermag Deiner brennenden Neugierde ebenso wenig Genüge zu leisten! — Den Mann mit dem ledernen Schurzfell dort, welcher mit den beiden Juden die Straße herabkommt, hält' ich auch ohne die ruffigen Hände für den Puschmied und Vieharzt erkannt, der in einen Stall gerufen wird, denn daß die Sache Eise hat, beweist die kalt gewordene Stummelpfeife in dem Munde des Schwarzen, und die fieberische Haß von Jzig und Herschke. Der junge, hagere Mensch dort ist ein Schreiber auf der Kanzlei des Landgerichts oder Landamts, das kann ein Blinder sehen. — Die paar Handwerker des Städtchens, die mit der brennenden Pfeife im Munde hier vorübergekommen sind, waren alle leicht zu erkennen an den verschiedenen Attributen ihrer Gewerbe, die sie in den Händen trugen, oder den Gegenständen, welchen sie ihre Aufmerksamkeit vorzugsweise zuwandten — der lange, prüfende Blick, welchen der Mann in der grauen Blouse jenen paar jungen Birken- und Aspenstämmen vor des Nachbars Scheune zuwarf, ließ mich den Stellmacher herausfinden; und der buckelichte Aesop, welcher vorhin in's Haus trat, um sein Stechknäpchen zu trinken, bevor er den Andern zu der Obstverfeigerung im Mühlgrunde voranellte, mußte ein Meister Kneriem gewesen seyn, denn sonst hätte er meine Stierel, welche die Hausmagd soeben zwischen Thür und Angel vuzte, keiner solchen Beobachtung gewürdigt. Den Gerichtsdienere hätte ich auch ohne seine Uniform, die in diesem Lande jeder Angestellte, vom Kabinetminister bis zum Nachwächter, zu tragen angewiesen scheint, für den Meister Haltesest erkannt an der plump herablassenden Weise, womit er den Morgengruß von zwei Bauern erwidert, die ihm naheil'en, als er in den Dekonomiehof hincinging. Den Notar, den jungen Arzt, den Polizeidiener, den Leichenbitter, den öffentlichen Ausrufer, den dicken Bierbrauer, die Befehmmutter — sie alle habe schon kennen gelernt, denn sie haben nicht ermanget, mir Fensterparade zu machen. Nur die schöne Welt von Gleieberg ist mir noch nicht in

einer einzigen Repräsentation zu Gesicht gekommen. Weiber und Dirnen jedes Alters, in jeder Schattirung von Schmutz und Verblüthenheit der Gewänder sind hier vorbeigekommen auf dem Wege zu Bäcker, Fleischer, Milchfrau, Krämer u. s. w.; aber noch nicht eine einzige „schöne Seele,“ und doch ist es halb zehn Uhr. Das rettet in meinen Augen den guten Ton von Gleieberg als fürstliche Residenz. Vorhin ist zwar ein Damenpaar in Hüten mit grünen und blauen Schleiern dort unten weit zur Linken vor dem Hause mit dem säulengetragenen Balkon in eine Kutsche gestiegen, welche ich für die eines Arztes zu erkennen wähnte — ich vermute stark, daß jenes Haus der lange, hagere Herr Medicinalrath vom gestrigen Abende eignet — allein sie hatten sich so dicht gegen die bösen Nebel verhüllt, daß auch nicht eine Nase Spitze von ihnen zu sehen war. Ich habe also wohl Recht gehabt, den Empfehlungsbrief an den Finanzrath S. noch nicht abzuschicken, welchen ich mitgebracht hatte, denn er, der einer der höchsten hiesigen Würdenträger ist, dürfte wohl zu dieser Stunde noch nicht auf einen Besuch von einem wohlherzogenen Fremden rechnen Uebrigens muß ich jetzt eine Pause machen, meine liebe Schwester! Die Magd bringt meinen Kaffee, der mich eber an die Felder unserer Primath, als an die Haine von Motta erinnert, und ich entnehme aus ihrem gräßlichen Idiom ungefähr so viel, daß sie jetzt mein Zimmer zu scheuern und das Bett zu ordnen wünscht, und ich sehe es der drallen Dirne an, daß sie einigermaßen in meinem Gesichte sucht, ob ich auch mit den Bequemlichkeiten der mir angewiesenen Stube zufrieden bin. Sie behauptet, daß ich weit besser logirt worden wäre, wenn nicht soeben in dem Zimmer zur Rechten der Herr Amtsdirektor aus Salstein mit seinem Gehülfen wohnte, der eine Revision auf dem Amte vorzunehmen habe, aber am Abend wieder abreise, worauf ich in jene, die eigentliche Gaststube, übersiedelt werden solle. Ich habe schon errathen, daß ich hier eigentlich im Quartier des Sohnes vom Hause liege, der um meinethwillen in eine Speicherkammer verwiesen ist, und ich versichere daher das Mädchen freundlich, daß ich mit dem eventuellen Tausch einverstanden sey. Bis sie meinen Brief an den Finanzrath bestellt, habe ich hoffentlich mein Frühstück beendet und werde dann einen Gang durch das Städtchen und auf jene Höhe im Westen desselben machen, die ich von meinem Fenster aus sehe und die eine hübsche Aussicht zu bieten scheint. Darum breche ich vorerst ab, mein lieb Schwesterchen“

„Mittags zwölf Uhr, vom fürstl. Schlosse aus.

„Nur zwei Stunden später, meine theure Matilde, und doch „wiederum ein ander Bild!“ Ich weiß nicht recht, wie es mir zu Muthe ist und ob ich wirklich wache: aber ich stehe auf der Schwelle eines Romans voller Abenteuer: ich komme mir vor wie in einem Märchen! Höre nur. Ich hatte kaum gefrühstückt, so hülpte ich den Hut auf, spazierte quer durch das Städtchen, wo alle Leute an die Fenster eilten, um mich zu sehen, und die auf der Straße stehen blieben, um

mir nachzusehen. Des Begafftwerdens müde, eile ich in's Freie, und lasse mich von einem Gaisbuben auf jenen Hügel führen — den Fuchselberg nennen sie ihn hier sehr unpoetisch — wo ich die Aussicht auf das bewaldete Gebirge, das friedliche kleine Städtchen, sein alterthümliches Schloß und den lachenden wasserreichen Schloßgarten bewundere, ein wenig botanisire und mich um halb eils Uhr auf den Heimweg mache, um dem Finanzrath Söhren meinen Besuch abzustatten. Der Rückweg führt mich am Schloßgarten vorüber, das Thor ist offen, ein Gartenarbeiter befaßt meine Frage, ob der Eintritt erlaubt seye, und ich schlenbre durch einige Alleen schöner alter Laubbäume, an hübschen kleinen Teichen vorüber, einen steilen gewundenen Pfad bergauf und stehe plötzlich auf einem hübschen freien Blumengarten mit Springbrunnen und kleinem Bassin, das im Halbkreis von einer Drangerie umgeben, andererseits durch den Söller des Schlosses begrenzt ist. Ehe ich auf dem schattigen Pfad herousträte, schallt munteres Lachen von weiblichen Stimmen an mein Ohr, und ich sehe durch's Gezweige einige jüngere und einige ältere Damen auf dem Söller, welcher durch reichblühende erotische Pflanzen, Belliden und ein Zeltdach in einen reizenden süßlichen Salon umgeschaffen ist. Von den jungen Damen sind zwei ganz allerliebste: statliche, schlank, hochgewachsene Gestalten, dunkles Haar, feiner frischer Teint, volle Büsten und Nasen, einfache weiße Roben mit leichten Mantillen; eine dritte ist kleiner, blond, mit wunderschönen intelligenten Augen, dem Anscheine nach eine Erzieherin oder Gouvernante. Von den älteren Damen ist Eine etwas zu korpulent für meine Ansprüche an weibliche Schönheit, aber mit einem gewinnenden Ausdruck von Herzengüte im Antlitz; — das ist offenbar Prinzess Charlotte, von der uns Base Elise so viel erzählt hat. Die zweite ist eine Frau von ungefähr fünfzig Jahren, einfach und würdig von Ansehen — von mir für die Fürstin gehalten. Die Dritte ist groß, bager, mit scharf markirten Zügen, ein Gesicht, so dünn und kantig wie ein Falzbein, dunkles Gewand — wenn dies nicht eine alte Jungfer von Stande und ein Familien-Vermächtniß und Erbübel im Schlosse ist, so hab' ich mir auf meine Divinationsgabe und Menschenkenntniß nichts zu gute zu thun! Diese Damen schienen sich köstlich zu unterhalten, denn sie lachten und schäkerten nach Herzenslust. Ich wollte sie weder stören, noch den Horcher spielen, daher trat ich aus meinem Pfade heraus und folgte der Biegung der Drangerie bis in die Mitte des Bogens, wo ein breiterer Pfad abbiegt. Das plötzliche Verklimmen des Lachens und der Fröhlichkeit auf dem Söller verrieth mir, daß ich entdeckt war, und als ich zurückschielte, sehe ich ein halbes Duzend Vornetten, Dollonds und Operngucker über die Balustrade auf mich gerichtet. Ich ziehe mich eilends zurück, befürchtend, eine verbotene Stelle betreten zu haben, durchschreite den Schloßhof, den ich glücklich auffinde, und will soeben aus dem Thore desselben treten, als mir einer der Herren begegnet, die ich am gestrigen Abende im Rehbod gesehen.

„Herr von Mandek, wenn ich nicht irre?“ fragte er mit einer höchst respektvollen Begrüßung, die mich zwingt, ihm Rede zu stehen.

— „Mandek schlechtweg — ohne 'von', zu Ihrem Befehl Herr Sekretär!“ sage ich.

„Ich erlaube mir so eben, Sie in Ihrem Gasthose aufzusuchen, Herr Mandek,“ stößt der lächelnde Sekretär mit einer Unterwürfigkeit, die mich ganz verlegen macht. „Ich habe die Ehre, mit einem Auftrage von Sr. Durchlaucht an Sie betraut zu seyn. Ich weiß nicht, ob ich mich erdreissen darf, Ihnen das Billet Sr. Durchlaucht hier . . .“

— „Ein Schreiben des Fürsten an mich?“ rufe ich; „wie komme ich zu der Ehre? Aber bitte Herr Sekretär, bedenken Sie sich doch, sonst muß ich meinen Hut wieder abnehmen . . .“

Denke Dir, mein liebes Schwesterchen! der Fürst läßt mich in bester Form ein, für die Dauer meines Aufenthalts ihm die Ehre zu erweisen, sein Gast zu seyn, wie alle Fremden von Bildung, welche Gleisberg besuchen und leider in dessen Gasthäusern keine standesgemäße Aufnahme finden könnten. Die Einlarung ist dadurch motivirt, daß die Wirthsleute im 'Rehbod' wegen des demnächst abzuhaltenden Herbstballes ohnedem ihre Zimmer nicht entbehren könnten; und das Billet athmet eine so biedere, herzliche Gastfreundschaft, daß ich verwundert zaubere, schwanke Da entledigt sich der Sekretär noch seines mündlichen Auftrages von Seiten des seltsamen Fürstenpaars; mir fallen alle jene Züge von Herzengüte bei, welche Base Elise uns von dieser Familie erzählt hat; ich erinnere mich der sehr dürftigen Einrichtung meines Logis im 'Rehbod', wo vor Allem die Reinlichkeit mangelt, welche auch die Armuth erträglich macht, — mich plagt die Neugier wegen näherer Bekanntschaft mit jenen längeren Damen vom Söller — ich bin schon halb geneigt, anzunehmen — da erscheint noch der Hofrath und eidevant Barbier Lämmert als weiterer Abgesandter des Fürsten, der ihn mir nachgeschickt hat, und ich werde so in die Enge getrieben, daß ich verspreche, die Gnade Sr. Durchlaucht anzunehmen, falls ich bei dem Finanzrath Söhren

„Mein Gott, der Finanzrath sucht Sie wie eine Stecknadel, gnädiger Herr!“ fällt mir der Hofrath in's Wort; „er war bei Ihnen, hat Sie verfehlt, suchte Sie bei Herrn Zwecker, im Schlosse — überall. Jetzt ist er so eben bei Sr. Durchlaucht.“

Der Name Zwecker macht mir Alles klar. Zwecker ist ein alter Bekannter von mir aus München, — derselbe Architekt, dem ich den Bau unseres Landhauses auf der Hermannshöhe zugebracht hatte, und den ich gestern hier unversehens traf und mit dem einen Zweck meines Besuchs bekannt machte. Ihm verdanke ich allein die Einladung des Fürsten; er hat mir sicher nützen wollen und mit dem Fürsten über mich gesprochen. Nun durchschaue ich Alles. Ich nehme nun ohne Bedenken an und folge meinen Begleitern, die mich beinahe mit Gewalt fortziehen. Ehe ich noch mich ganz zu sammeln im Stande bin, stehe ich in einem hübschen Salon, der in edlem Style mit Geschmack und ohne Ueberladung möblirt ist, und aus einem anstößenden Gemach tritt mir der Fürst selbst entgegen und wartet nicht erst, bis ich ihm vorgestellt werde, sondern er begrüßt mich auf eine so gewinnende Weise, worin eine deutsche, biedere Herzlichkeit mit der

Anmuth, dem Selbstgefühl und der ritterlichen Artigkeit eines vollendeten Weltmanns und echten Aristokraten sich mengen, daß auf einmal alle meine Befangenheit schwindet.

„Es freut mich, Sie kennen zu lernen, Herr Randed, und Sie erweisen mir eine Ehre, die ich sehr hoch schätze, indem Sie die bescheidene Gastlichkeit unseres Hauses annehmen,“ sagte er und drückt mir warm die Hand. „Nehmen Sie vorlieb mit Dem was wir Ihnen bieten können. Sie fühlen wohl, ich durfte nicht zugeben, daß Sie sich in jenem lärmenden, ärmlichen Gasthause belassen. Sie sollen hier ganz ungehört und wie zu Hause seyn, wie die Herren Gelehrten es lieben; Sie sollen geben und kommen können, wann und wie Sie wollen, denn in unserem Hause ist jede lästige Etikette verboten.“

Ich frage Dich, meine Liebe, kann man angenehmer überrascht, verbindlicher eingeladen werden? konnte ich da noch widersprechen? Ich nahm dankend an und war noch mitten in meiner Erwiderung, als die Fürstin eintrat, gefolgt von der Prinzessin Charlotte und den beiden jungen Damen in weißen Roben — den Prinzessen Laura und Eugenie, wirst Du glauben, allein mit Nichten! Nachdem Se. Durchlaucht mir seine Gemahlin und Schwägerin vorgestellt hatte, erwartete ich, in den beiden jungen Damen die Prinzessen zu begrüßen; aber meine Hoffnung trug, denn sie wurden mir vorgestellt als zwei Fräulein v. Korff. — „liebe Gäste aus der Nachbarschaft, welche sich einige Wochen bei uns aufhalten werden. Meine Töchter sollen Sie bei Tische sehen, Herr Randed; sie sind beide in diesem Augenblick ausgefahren,“ sagte der Fürst. „Bellmann wird Ihnen Ihre Zimmer zeigen, mein werther Gast, und Herr Hofrath Lämmert hat sicher die Güte, die Herbeischaffung Ihres Gepäcks aus dem 'Nebbo' zu überwachen. Noch einmal: betrachten Sie sich hier wie zu Hause, Herr Randed. Um zwei Uhr werde ich Sie zur Tafel abholen!“

Da sizte ich denn nun in einem allerliebsten Zimmer im dritten Stockwerke des Schlosses, an einem eleganten Schreibtische aus der schönsten Rococo-Zeit. Alles um mich her verräth eine edle, einfache Eleganz, einen geläuterten Geschmack. Die Fenster meines Studierzimmers bieten eine freundliche Aussicht auf den Schlossgarten und Park, den Buckelberg und die fernen Höhen. Rechts davon ist ein kleiner Salon, ebenfalls Rococo und zwar echtes, links ein Schlaf- und ein Ankleidekabinet. Mein Gepäc hat der Hofrath herbeigeschafft, und sich selbst erboten, mich bei Herrn Finanzrath Söhren zu entschuldigen, weil es mir vor Tische nicht mehr möglich war, ihm aufzuwarten.

Die Schloßuhr schlägt ein Viertel vor zwei Uhr. Verzeih' daher lieb Mathildchen, wenn ich hier abbreche, um rasch noch etwas Toilette zu machen. Es prickelt mich in allen Fingerspitzen die Neugier, die beiden Prinzessinnen zu sehen, deren Bekanntschaft ich beim Diner machen soll. Ob sie wohl den Erwartungen und dem Bilde entsprechen, welches ich mir im Geiste von ihnen gemacht habe? . . .“

4.

Die Schloßuhr hatte kaum die zweite Nachmittagsstunde verkündigt, als der Diener die Thüre eines hü-

bschen Salons aufstieß, dessen Fenster auf den Söller mündeten. Herr Randed trat ein, und fand fünf junge Damen um die Prinzessin Charlotte versammelt, die ihnen aus einem Buche vorlas. Der Eintritt des Gastes unterbrach diese Unterhaltung, und die Prinzessin erhob sich, um ihm entgegen zu gehen und ihn zu begrüßen.

„Erlauben Sie mir, mein Herr,“ sagte sie mit ihrer reinen Herzengüte und wohlwollenden Freundlichkeit, „daß ich Ihnen die jungen Damen hier vorstelle. Diese Beiden kennen Sie schon, wenn ich nicht irre — Fräulein Thella und Klara v. Korff! Hier meine Nichten Laura und Eugenie! Hier Miß Ann, die Erzieherin und Gesellschafterin der Prinzessin! — Herr v. Randed, meine Lieben!“

Die beiden Prinzessen waren hochgewachsene, einnehmende Gestalten. Die ältere, blond, schlank und ungewöhnlich groß, mit einem gewinnenden Ausdruck von stillem Ernst und Geiseltätigkeit in den regelmässigen Zügen, ein Gemisch von Jungfräulichkeit und Weiblichkeit; die jüngere, kaum achtzehn oder neunzehn Jahre alt, mehr brünett, mit lebhaften, geistvollen, festen Augen, einem muntern Zuge um Mund und Nase, einem heitern Lächeln auf den Lippen, eine frische, pikante, ansprechende Erscheinung. Es war, als hätten die beiden Prinzessen etwas gewußt von dem Incognito des Gastes, denn sie konnten, als sie ihn durch eine stumme Verneigung begrüßten, eines leichten Errotthens und einer momentanen Verlegenheit sich nicht erwehren.

In Miß Ann erkannte Randed die zarte, kleine Blondine mit den wunderschönen, intelligenten Augen wieder, die er am Vormittag auf dem Söller des Schlosses bemerkt, und die er schon damals für die Gesellschafterin gehalten hatte.

Prinzessin Charlotte hatte mit Randed bald ein Gespräch angeknüpft, das diesen nöthigte, die Kosten der Unterhaltung so ziemlich allein zu tragen, in dem sie ihn auf England und dessen Zustände, auf die große Londoner Industrie-Ausstellung und deren wunderbare Sehenswürdigkeiten zu reden brachte, und seine Mittheilungen durch eine Reihe von Fragen in stetem Fluße erhielt. Das war Wasser auf Randed's Mühle, der sich hier ganz auf bekanntem, sicherem Boden fühlte, und mit Wohl und Umsicht sprach. Er sah, daß die Augen seiner Zuhörerinnen mit Spannung und Aufmerksamkeit auf ihn gerichtet waren — jede der Damen jedoch maß ihn mit einem speciellen Ausdrucke. Die beiden Fräulein v. Korff bezeugten ihm ein Interesse, welches mit einer gewissen Achtung und Aufmunterung gemischt war; die junge Engländerin schien erfreut, das Lob ihrer Heimath aus so bereitem Munde zu vernehmen, und in ihren Augen leuchtete ein unverkennbarer britischer Nationalstolz. Die Prinzessin Laura und Eugenie dagegen hörten ihm stilllich mit großer Aufmerksamkeit zu, ohne den Muth zu finden, ihre Blicke anhaltend auf ihn zu richten, so sehr sie hiezu auch geneigt und innerlich gedrungen zu seyn schienen. Dieser Kampf zwischen Prüderie und Interesse, zwischen berechtigter jungfräulicher Scheu, Zurückhaltung, Bescheidenheit einer- und einer aufrichtigen, unwiderstehlichen Theilnahme für den Fremden anderseits, veranlaßte eine gewisse innere Unruhe, die sich besonders in dem steten Farbenwechsel Beider kundgab, und den zarten, feinen Teint der ältern Prinzessin jeden Augenblick mit dunkleren Rosenteinten durchglänzte.

(Fortsetzung folgt.)